

## Experiment Tourismus Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Herausforderung Tourismus

*Stadtgeräusche, Christa Harnisch erzählt*

### **Sprecherin:**

Christa Harnisch ist seit über 10 Jahren Fremdenführerin in Rostock. Stolz führt die energische, ältere Dame uns mitsamt einer Gruppe von etwa 15 Touristen durch die historische Altstadt. Besonders der Neue Markt, der zentrale Marktplatz Rostocks mit den vielen bunten, restaurierten Giebelhäusern und der im 13. Jahrhundert erbauten Marienkirche im Hintergrund, begeistert die Besucher. Die Kameras klicken.

*Kameraklicken*

### **Sprecherin:**

In ausländischen Reiseführern wird noch immer vor Aufhalten in Ostdeutschland gewarnt. Selbst der renommierte "Lonely Planet" schreibt, dass Ausländer in manchen Gegenden tagtäglich diskriminiert würden oder der Gefahr ausgesetzt seien, Opfer von Gewalt zu werden. Ein Vorurteil, welches noch auf die Anschlagsserie vor allem zu Beginn der 90er Jahre zurückgeht. Damals wurden in vielen Städten Asylbewerberheime von Neonazis angegriffen. Mein Kollege Archibald Gordon aus Jamaika und ich, Priya Esselborn von der Deutschen Welle, wollen uns selbst davon überzeugen, in wie weit dieses Vorurteil dem aufkeimenden Tourismus in Ostdeutschland schadet. Und: wir wollen der Frage nachgehen, ob der Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit nicht etwa doch gerechtfertigt ist.

*Seemannsmusik*

### **Sprecher:**

Seit der Wende reist jedes Jahr über eine halbe Million Touristen nach Rostock. Gotische Kirchen, alte Stadttore und Ziegelhäuser machen den Reiz dieser Stadt aus. Wir werfen einen Blick in unseren Reiseführer:

„Hansestadt Rostock: erstmalig um 1200 erwähnt, Blütezeit im 14. und 15. Jhd., 1419 gegründete Universität war die erste in Nordeuropa. Heute knapp 200.000 Einwohner. Damit größte Stadt Mecklenburg-Vorpommerns und durch den Seehafen in Warnemünde wirtschaftlicher Motor der Region.“

### **Sprecher:**

Das Rostocker Fremdenverkehrsamt preist die Stadt wegen der günstigen geographischen Lage an der Ostsee sogar als "Tor zur Welt". Durch die gute Verkehrsanbindung wäre sie eigentlich ein ideales Urlaubsziel. Doch der Tourismus

## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

kommt nur schwer in Gang. Zwar sind Rostock und Umgebung bei den Deutschen sehr beliebt, im Ausland aber fast unbekannt. Nur auf Skandinavien treffen wir oft. Dies liegt einerseits an den täglichen Fährverbindungen nach Dänemark, Finnland und Schweden. Vielleicht aber auch an der gemeinsamen Geschichte. Teile des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns fielen 1648, nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, für über 250 Jahre an Schweden. „Gerade in Asien sind wir noch ein weißer Fleck auf der Landkarte“, beklagt Ebba Sass, Bereichsleiterin Marketing und Presse in der Rostocker Tourismuszentrale. Es nervt die resolute Frau, bei internationalen Messen stets die Lage der Stadt an der Ostsee erklären zu müssen. 250 km nördlich von Berlin und 200 km bis nach Hamburg, lautet dann etwas resigniert ihre Standardantwort. Dennoch hat auch Rostock einiges zu bieten:

### **Ebba Sass:**

„Wir haben ja einmal den Städtetourismus, das ist also für die City von Rostock. Und dann haben wir ja auch das große Glück, dass das Seebad Warnemünde zu Rostock gehört. Also, da haben wir auch den Badetourismus, den Wellness-Tourismus. Dann gehört zu Rostock eines der größten deutschen Waldgebiete, also städtische Waldgebiete. Also haben wir auch Wandermöglichkeiten. Wir haben sehr gut ausgebaute Fahrradwege. Also ich denke mal: Die Bandbreite ist ziemlich groß. Da findet man sowohl für den Individualreisenden, als auch für Familien mit Kindern, als auch für eine für uns ganz wichtige Zielgruppe, nämlich die sogenannten upper 50s, die ja nun viel reisen und nicht mehr durch das Berufsleben gebunden sind. Ein Potenzial das wir an uns binden wollen.“

### **Sprecher:**

Dies ist die schöne, attraktive Seite Rostocks. Doch vor über 10 Jahren kam auch eine hässliche Seite der Stadt zum Vorschein:

*spielende Kinder*

### **Sprecherin:**

Vor dem Sonnenblumenhaus im tristen Rostocker Stadtteil Lichtenhagen spielen Kinder auf einer Hüpfburg. Sie lachen und genießen den sonnigen Nachmittag im Freien.

### **Sprecherin:**

Genau dort, wo im August 1992 hunderte von Neonazis das Wohnheim für Asylflüchtlinge und vietnamesische Vertragsarbeiter angegriffen haben. Weltweit erlangte Rostock damals traurige Berühmtheit, denn zu Beginn der fünf Tage andauernden Ausschreitungen hatten Nachbarn, aber auch Polizeibeamte tatenlos zugesehen oder sogar den Mob der Rechtsradikalen angefeuert. Inzwischen ist das Sonnenblumenhaus ein riesengroßer Apartmentblock, der aber trotz der vielen bunten Balkone irgendwie trostlos aussieht. Nur die drei großen Sonnenblumen an einer Seite des Plattenbaus erinnern an seine bewegte Vergangenheit. Ebba Sass kann nicht verstehen, warum Rostock bis heute noch fast ausschließlich mit dem

Anschlag auf das Sonnenblumenhaus assoziiert wird.

### **Ebba Sass:**

„Was mich heute noch wundert ist, immer wenn von Rechtsradikalismus in Deutschland die Rede ist, wird immer Lichtenhagen gezeigt. So schlimm, wie das war, und so wenig wir das auch negieren wollen. Aber es hat noch andere Vorfälle in Deutschland gegeben, auch in den alten Bundesländern, wie zum Beispiel in Mölln oder in Solingen oder in Lübeck. Und da wird Rostock ganz speziell in eine Ecke gedrückt, die es eventuell heute gar nicht mehr verdient.“

### **Sprecher:**

Ungeschehen machen lässt sich das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen nicht. Dennoch arbeiten die Stadt und auch ihre Bewohner daran, das Image Rostocks zu verbessern. Im Jahr 2003 richtete Rostock zum Beispiel die Internationale Gartenausstellung (IGA) aus. Und zusammen mit Leipzig hat sich die Stadt um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 2012 beworben. Wenn das klappt, dann wird das eine ganz große internationale Geschichte, frohlockt Ole Hartjen, Direktor des renommierten Steigenberger Hotels Sonne. Doch da zu DDR-Zeiten kaum Gäste aus dem westlichen Ausland nach Rostock kamen, müssen sich die Hotels erst auf die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Kulturen einstellen, erklärt Ole Hartjen:

### **Ole Hartjen:**

„Ein japanischer Gast muss halt ein Hotelzimmer mit Badewanne haben. Oder ein Doppelzimmer bei einem japanischen Gast muss immer getrennte Betten haben. Das sind so Grundregeln, die man in der Hotellerie lernt. Man muss sich auf das Essen einstellen. Wir hatten arabische Gäste da, da macht man dann mehr Geflügel, zum Beispiel, und so weiter. Arabische Gäste essen sehr gerne auf dem Zimmer, da wird also der Roomservice verstärkt genutzt, der vorher eher verschwindend gering war.“

### *Meeresrauschen*

### **Sprecherin:**

Rund 20 Kilometer von Rostock entfernt, liegen die beiden Seebäder Kühlungsborn und Heiligendamm. Heiligendamm ist das älteste deutsche Seebad. Es wurde 1793 gegründet. Da es unter der Schirmherrschaft des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin stand, avancierte dieses Nest mit gerade mal hundert Seelen zu Beginn des 19. Jahrhunderts schnell zum bevorzugten Sommertreffpunkt des Hochadels. Bei den imposanten, klassizistischen Gebäuden entlang des Strands kommt Archibald und mir der gleiche Gedanke: Sie erinnern uns beide an alte griechische Tempel oder Paläste. Unglaublich protzig, aber auch sehr elegant ziehen sich diese strahlend weißen Bauwerke durch den Ort. Sie sind es, die Heiligendamm den ehrfurchtsvollen Beinamen "Weiße Stadt am Meer" einbrachten. Um mehr über die

## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

Geschichte der Ostseebäder herauszufinden, lesen wir in unserem Reiseführer nach:

### *Seitenumblättern*

„Seebäder: Ursprung liegt in England. Um 1750 empfahlen Ärzte erstmals eine Meerwasserkur gegen Haut- und Lungenkrankheiten. Bäder in Brighton und Margate entstanden. Gründung des Seebads Heiligendamm löste Boom in Deutschland aus. Besuch kam einem gesellschaftlichen Ereignis gleich.“

### **Sprecher:**

Den Ruhm der erfolgreichen Schwester Heiligendamm will sich auch das Seebad Kühlungsborn zu eigen machen. "Feiner Sand an endlosen Stränden, weite Wiesen, schattige Buchenwälder, grüne Stadt am Meer", dichteten daher die findigen Kühlungsborner Tourismusexperten. Jetzt, im Herbst, ist es zwar zum Schwimmen schon zu kalt, aber die vielen Spaziergänger am Strand lassen sich gerne den frischen Wind um die Nase wehen oder entscheiden sich für eine ausgedehnte Fahrradtour.

*fahrende Fahrräder, Fahrradklingel*

So wie Norbert und Monika Neugebauer, die aus Halle angereist sind:

### **Norbert Neugebauers:**

„Weil uns die Gegend hier an der Ostsee zum Fahrradfahren sehr viel gibt. Es ist alles ziemlich flach gehalten, das Gelände. Es ist nicht so bergig wie wir es sonst von unserer Gegend her kennen und, natürlich, der Blick zur See ist natürlich sehr, sehr schön.“

### **Monika Neugebauer:**

„Ich möchte noch dazu sagen, dass das Radwegesystem sehr gut ausgebaut ist, dass man sehr flexibel ist, und man eigentlich per Rad sehr weit kommt und die Gegend gut besichtigen kann – sich informieren kann, das ist das Schöne hier.“

### **Sprecher:**

Viele Einwohner haben in den letzten Jahren ganz auf den Tourismus umgesattelt. Wie Rolf Ossenbrück. Früher schuftete er in seinem Restaurant, doch der Gesundheit wegen gründete er vor fünf Jahren seinen Fahrradverleih. Zunächst startete er mit 10 Fahrrädern, inzwischen hat er fast 70 Drahtesel, die man für sechs Euro am Tag bei ihm mieten kann. Aber auch Mountainbikes, Familienkutschen und Kinderräder gehören zu seiner "Flotte", wie er seine Vehikel liebevoll nennt.

### **Rolf Ossenbrück**

„Der Fahrradtourismus geht eigentlich schon im März los, bis Mai ungefähr, und dann wird es extremer. Und ganz extrem wird es dann in der Hauptsaison, wo man manchmal gar nicht mehr weiß, wie man das schaffen soll. Aber auch jetzt ist es

## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

noch verhältnismäßig sehr gut besucht, also, was wir dieses Jahr das erste mal verstärkt feststellen, dass ist mehr Tourismus, wie es sonst war.“

### **Sprecher:**

Es war der heiße Sommer 2003, der die Zahl der Übernachtungen an der Ostseeküste noch einmal in die Höhe hat schnellen lassen. Doch ohnehin liegt Mecklenburg-Vorpommern als Reiseziel hinter Bayern auf Platz zwei der Beliebtheitsskala. Seit der Deutschen Wiedervereinigung hat sich die Zahl der Übernachtungen mehr als verdreifacht: von etwa 6 Millionen im Jahr 1990 auf über 21 Millionen im Jahr 2002.

### *Vogelzwitschern*

### **Sprecher:**

Die vornehmlich deutschen Touristen genießen die Fahrt über das flache Land, durch die verwunschen anmutenden Alleen, wenn am Morgen noch der Nebel vom nassen Gras entlang der Straße aufsteigt. Mecklenburg-Vorpommern ist stolz auf seine sogenannte Deutsche Alleenstraße, also die vielen Alleen, die sich oft kilometerlang von Ort zu Ort schlängeln. Und auf die unberührte Seenlandschaft. Über 1.000 kleinere und größere Seen soll es geben, die es gestressten Stadtmenschen ermöglichen, inmitten von Vogelgezwitzern die Sorgen hinter sich zu lassen. Doch für die Einheimischen bedeuten die vielen Touristen oft auch Stress. Carsten Hamann aus Kühlungsborn zum Beispiel ist genervt:

### **Carsten Hamann:**

„Es ist schön, dass wieder Leben in den Ort kommt. Für uns als Einheimische ist es aber ein bisschen das Problem dann, mal einen Parkplatz zu finden beziehungsweise auch, dass nirgendwo ein Durchkommen ist. Wie gesagt: Jedes Ding hat zwei Seiten. Und da möchte ich mal so sagen: Es ist schön für den Ort, und gut, wir müssen halt damit leben. Wir leben halt von den Touristen.“

### **Sprecher 2**

Dabei zeigt die Auslastung der Luxushotels, dass es über das Jahr verteilt gar nicht so viele Touristen sind. Denn so überbevölkert die Hotels im Sommer sind, so ausgestorben sind sie im Winter. Kein Stimmengewirr mehr von herumwuselnden lachenden Gästen, kein Leben und damit auch kein Geld. Wolfgang Lindemann ist Direktor des Ostseehotels in Kühlungsborn. Nach der Wende kam er in den Osten, zuvor hatte er bereits Hotels in Westdeutschland und im Ausland geleitet. Er kennt die Gesetze des Marktes:

### **Wolfgang Lindemann**

„Während der Saison braucht sich kein Osteseebad in den Neuen Bundesländern Sorgen zu machen. Die Touristen kommen gerne an die Ostseeküste, in die neuen

## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

Bundesländer, weil halt die Häuser alle renoviert sind, die Häuser alle neu sind und auch das Angebot sehr sehr gut ist. Die andere Seite ist natürlich, was macht man mit Gästen im Winter, denn Baden im Winter in der Ostsee bei 8-10 Grad Wassertemperatur ist nicht jedermanns Sache und deswegen entwickeln sich immer mehr Wellnesshotels an der Küste, und darauf haben wir uns auch gleich spezialisiert.“

### *Musik*

#### **Sprecherin:**

In Wellnessoasen können Körper und Seele entspannen. Schon von weitem riechen wir den Duft aromatischer Öle, die die Gäste bei der Massage umwehen. Eine glasklare Heilquelle dampft und plätschert vor sich hin. Keiner der Touristen, die es sich hier gut gehen lassen, denkt an die wirtschaftliche Krise Mecklenburg-Vorpommerns. Die Arbeitslosigkeit lag im Jahresdurchschnitt 2002 bei 18,6 %. Die Dörfer im Hinterland, weit entfernt von der Küste, verfallen oder dümmern vor sich hin, die Wirtschaft kommt nicht in Gang. Viele Menschen sind unzufrieden oder wissen nicht, wie sie über die Runden kommen sollen. Von der Politik fühlen sie sich im Stich gelassen. Ein idealer Nährboden für den Fremdenhass, der von rechten Gruppen gezielt geschürt wird. Und auf der Suche nach Halt und Geborgenheit besteht die Gefahr, dass vor allem Jugendliche in den Rechtsextremismus abdriften.

#### **Sprecher:**

Auch der Verfassungsschutzbericht des Innenministeriums aus dem Jahre 2002 zeigt, dass der Rechtsextremismus in Deutschland noch lange nicht unter Kontrolle ist. Zwar seien die Mitgliederzahlen rechter Parteien gesunken, heißt es dort. Gleichzeitig sei aber die Zahl gewaltbereiter Rechtsextremisten gestiegen. Um über 10 Prozent allein in den Jahren 2001 und 2002. Und da der Ausländeranteil in Mecklenburg-Vorpommern nur bei etwa 2,3 Prozent liegt, ist ein Mischen der Kulturen im Alltag nahezu ausgeschlossen. Dieser alltägliche Kontakt, könnte durch den Tourismus ermöglicht werden.

#### **Sprecherin:**

Hajo Funke ist Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität in Berlin. Er stellt klar, dass man nicht nur die katastrophale ökonomische Lage für ein Aufflammen des Rechtsextremismus in Ostdeutschland verantwortlich machen könne. Die Ursachen reichten vielmehr bis in die DDR-Zeiten zurück:

#### **Hajo Funke:**

„Es ist einmal die autoritäre DDR, ein Milieu, in dem man nicht offen über die Probleme diskutierte, indem man die Jugendlichen an die Seiten gedrückt hat. Einer der Gründe für verschiedene Jugendszenen – eben auch die rechte Jugendszene, vor allem seit Anfang und Mitte der 80er Jahre. Zweitens das Scheitern einer sehr vorsichtigen Umgestaltung der DDR-Verhältnisse in die neue Bundesrepublik hinein, also die Erfahrung von massiver Arbeitslosigkeit, von einem ökonomischen Schock



## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

geradezu, der in vielen Fällen nach Studien in Familien zu mehr Gewalt und mehr Entfremdung zwischen den Generationen beigetragen hat. Und Jugendliche brachen dann aus und suchten sich ihre Szenen. Und das dritte ist, das Angebot vor allem aus Westdeutschland, von Neonationalsozialisten, die sofort nach dem Fall der Mauer in den Osten hineinströmten, zum Teil schon vorher Kontakt hatten.”

### *Autogeräusche*

#### **Sprecherin:**

Wir verlassen Kühlungsborn und fahren weiter Richtung Osten. Dabei fallen uns seltsame Kreuze an manchen Straßen Vorpommerns auf. Die beiden Querbalken weisen schräg nach unten, nach oben laufen sie spitz wie Pfeile zu. Diese hölzernen Runen erinnern an die Opfer von Autounfällen. Rechtsradikale, die alles Christliche ablehnten und nun auch im Tod nicht mit einem christlichen Symbol belästigt werden wollen. Wir hatten darüber gelesen. Auch in der Kleinstadt Anklam in Ostvorpommern begegnen wir sonderbaren Leuten. Ihre Bilder wurden in Zeitungen gedruckt, weil sie T-Shirts trugen, mit der Aufschrift "Opa war in Ordnung" oder "Unsere Großväter waren keine Verbrecher". Anklam gilt inzwischen als eines der Hauptzentren ostdeutscher Neonazis. Im September 2003 wurde eine Gruppe von ihnen gefasst, als sie einen Anschlag auf die Baustelle eines jüdischen Gemeindezentrums in München vorbereitete. Der Anführer dieser Gruppe, der 27-jährige Martin Wiese, stammte aus Anklam. Experten des Verfassungsschutzes mutmaßen zudem, dass die heute aktiven Neonazis ihre Strategie geändert haben könnten. Vorbei seien die Zeiten, wo sich Haufen von Glatzen zusammenrotteten und grölend durch die Stadt stürmten. Vielmehr organisieren sie nun Sportturniere, bauten Schülerzeitungen auf oder veranstalteten Kinderfeste. Dies mache sie schwerer identifizierbar. Zugleich sei vor allem die jüngere Generation der Neonazis besser geschult und überzeugter denn je. Hajo Funke:

#### **Hajo Funke:**

„Es sind die jüngeren, die es tun, die sich allerdings auch im Auftrag eines Volkswillens oder eines Alltagswillens oder eines Kneipenwillens sehen. Also ihre Kontakte bei den Erwachsenen haben und sich von ihnen oft bestätigt sehen, dass man was gegen die da, gegen die Fremden, gegen die Westler, gegen die Ausländer, gegen die Juden, gegen die, die anders aussehen, was haben darf und es auch mal zeigen soll.“

#### **Sprecherin:**

Gerade weil die gewaltbereiten Rechtsextremisten immer jünger werden, unterstützt die Bundesregierung Initiativen, die sich an Jugendliche beispielsweise in Schulen wenden - wie die "Aktion Courage". Schulen, die an dieser Aktion teilnehmen, erhalten die Auszeichnung "Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage." Dabei müssen sich 70 Prozent der Schüler und Lehrer mit ihrer Unterschrift dazu verpflichten, Projekte gegen Fremdenfeindlichkeit an ihrer Schule zu unterstützen. Bisher haben sich im gesamten Bundesgebiet 179 Schulen an dieser Aktion beteiligt,

davon 31 ostdeutsche.

### **Sprecherin:**

Aufklärung bringt aber nichts, wenn die Perspektiven fehlen. Sie sind das, was Jugendliche überall auf der Welt am meisten brauchen. Innovative Projekte, Symbole für eine bessere Zukunft. Fläming-Skate, ein 100 Kilometer langer Rundkurs, der im Jahre 2001 eingeweiht wurde, ist ein solches zukunftsweisendes Projekt. Mehr als 25 kleine Ortschaften in Brandenburg verbindet diese Asphaltstrecke miteinander, die durch idyllische Dörfer, durch Wälder, Felder und Wiesen führt. Sie wird von Mountainbikern, Inline-Skatern, Joggern, ja selbst von Rollstuhlfahrern genutzt und ist wegen ihrer Länge einzigartig auf der ganzen Welt. Deshalb, und entgegen dem allgemeinen Trend, konnten in der Gastronomie- und Hotelbranche der Region Teltow-Fläming nicht nur Arbeitsplätze erhalten werden, es wurden sogar noch zwei neue Hotels gebaut.

### **Sprecher:**

Traugott Heinemann-Grüder ist Geschäftsführer des Tourismusverbandes Teltow-Fläming. Der schlaksige Mann mit den grauen Haaren hat große Pläne. Er wünscht sich, dass Fläming-Skate für Spaß steht, dass die Touristen sagen: „Mensch, da musst du unbedingt mal hinfahren.“ Viel Überzeugungsarbeit hat er leisten müssen, um den Bewohnern in den kleinen Dörfern diese Art von Sporttourismus näher zu bringen:

### **Traugott Heinemann-Grüder:**

„Brandenburg ist ein sehr ländlich geprägtes Land und es war nicht von Anfang an so, dass die Menschen gleich „hurra“ geschrieben haben und begeistert waren, dass wir hier diese Freizeiteinrichtung bauen. Aber inzwischen ist es so, dass wir - wir haben ja ein Gästebuch auf der Internetseite. Die Gäste, die das Gästebuch im Internet nutzen, bestätigen, dass sie sich von den Menschen hier wirklich willkommen fühlen. Und es ist natürlich auch eine ganz große Kooperationsleistung mit den Menschen, die hier in der Region wohnen, die den Gästen, die hier her kommen einfach weiterhelfen und sagen, du musst die das noch angucken, dann musst du dir das noch angucken und da geb ich dir hier noch einen Tipp und dann geb ich dir da noch einen Tipp.“

### **Sprecherin:**

Im Moment sehen wir aber weder Einheimische noch Touristen auf dem Parkplatz in Luckenwalde, auf dem wir etwas verloren warten. Luckenwalde ist ein Ort mit etwa 21.000 Einwohnern, 40 km entfernt von Potsdam. Endlich: am frühen Nachmittag kommen die ersten Autos mit Gästen an, darunter auch einige Familien.

*Ankommende Autos, Türen knallen, Unterhaltung*



### **Sprecherin:**

Zuerst werden die Inlineskates angezogen, dann wird der Proviant eingepackt und schon geht es los. Archibald erzählt mir, dass er sich einen Urlaub hier nicht vorstellen könnte. Schließlich gäbe es doch nichts außer einer langen Asphaltstrecke, keine Sehenswürdigkeiten wie das Brandenburger Tor, den Kölner Dom oder das Oktoberfest. Traugott Heinemann-Grüder widerspricht. Denn entscheidend sei das Gesamtkonzept:

### **Traugott Heinemann-Grüder:**

„Da ist zum Beispiel das Kloster Zinna, das ist ein ehemaliger Zisterzienserstandort. Jüterborg ist eine mittelalterlich geprägte Stadt, in der also auch die alte Stadtarchitektur in weiten Strecken noch zuerkennen ist. Es gibt die Nikolaikirche mit den Doppeltürmen, die ich eben ersteigen kann, und wo ich eben auch diesen Blick in die Landschaft habe. Ich habe also beides – sportliche Aktivität, kulturhistorische Sehenswürdigkeiten und eben auch das Landschaftserlebnis.“

### **Sprecherin:**

Noch sind es vor allem Leute aus dem Umland, aus Berlin oder Potsdam, die den Fläming-Skate nutzen. Das können wir an den Autokennzeichen sehen. Aber der Tourismusverband Teltow-Fläming arbeitet auch mit Reiseveranstaltern vor allem in den Niederlanden und in der Schweiz erfolgreich zusammen.

### **Sprecher:**

Für viele gleicht der Tourismus einer magischen Wunderwelt, die auch wirtschaftlich eher schwachen Regionen, wie der Region Teltow-Fläming, ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Er bringt jedoch immer wieder neue Herausforderungen mit sich, die erst noch gemeistert werden wollen.

Zum Beispiel auch in Potsdam, das schon seit vielen Jahren Anziehungspunkt für Touristen aus aller Welt ist. Doch selbst hier gibt es noch Defizite, und nicht überall ist man entsprechend auf die ausländischen Gäste vorbereitet. Denn im Schloss Sanssouci, immerhin Weltkulturerbe der UNESCO, fehlen mancherorts die Hinweistafeln in Englisch. Sititiyu Chevum aus Sri Lanka bedauert dies:

### **Sititiyu Chevum:**

„Ja, es ist natürlich wunderschön hier. Ich weiß durch unsere eigene koloniale Vergangenheit auch sehr viel über die europäische Geschichte. Aber es gibt da eine Sprachbarriere, obwohl wir sehr gut Englisch sprechen. Denn unser Problem ist, dass wir kein Deutsch sprechen. Und es vor allem nicht verstehen. Dies ist meiner Meinung nach ein wirkliches Defizit, gerade, da der Tourismus hier vermarktet werden soll. Wir können einfach die historische Bedeutung von Sanssouci nicht richtig verstehen.“

*Barockmusik  
Wasserplätschern*

### **Sprecherin:**

Der 290 ha große Park Sanssouci ist ein Ensemble von Schlössern und Gartenanlagen, die im 18. Jahrhundert unter Friedrich II., besser bekannt als Friedrich der Große, und im 19. Jhd. durch Friedrich Wilhelm IV. kontinuierlich erweitert wurden. Dieses "Versailles des Nordens" ist sicherlich das Highlight unserer Reise. Mein Kollege Archibald aus Jamaika ist so fasziniert von den Weinbergterrassen und den vielen überall anzutreffenden Skulpturen und Büsten, dass er sie als "memories for a lifetime", also unvergessliche Erinnerungen für den Rest seines Lebens, bezeichnet. Um die Fontäne in der Mitte der Parkanlage sammeln sich die Touristen. Es ist schwierig bei diesen Menschenmassen voranzukommen. Überall hören wir ausländische Sprachfetzen. Doch was sagt eigentlich unser Reiseführer über Sanssouci?

### *Seitenumblättern:*

„Sanssouci: französisch, klar, Name bedeutet "ohne Sorgen". Hier wollte Friedrich II seinen philosophischen und musischen Neigungen nachgehen, fernab von den Regierungsgeschäften. Daher oft Einladung der größten Dichter, Maler und Komponisten seiner Zeit.“

### **Sprecher:**

Einerseits sind die Stadtväter Potsdams stolz auf die Attraktionen von Weltrang, die im Jahr 2002 mehr als 2 Millionen Besucher anlockten. Sicherlich profitiert Potsdam auch von der Nähe zu Berlin, da sich viele Touristen durch die ideale Verkehrsanbindung spontan zu einem Tagesausflug entscheiden. Andererseits beobachten die Experten mit großer Sorge die ständige Beanspruchung der Anlagen durch die Touristen. Immer mehr Gelder verschlingen Restauration und Renovierung der Schlösser und Kunstwerke. Die 13 Millionen Euro, die dafür jährlich zur Verfügung stehen, reichen nur für das Größte. Barbara Spindler von der Stiftung preußischer Schlösser und Gärten:

### **Barbara Spindler:**

„Allein dadurch, dass wir die Schlösser für Menschen öffnen, treten natürlich bestimmte Bedingungen auf, die dem Schloss auch unter Umständen nicht zuträglich sein können. Also zum Beispiel große Schwankungen der Luftfeuchtigkeit. Das vertragen die Räume nicht sonderlich gut. Wir sagen: Das Schloss ist so empfindlich – hier müssen wir einen Riegel verschieben und haben deshalb die Besucherzahlen auf 1800 pro Tag begrenzt. Problematisch sind eher solche Vorkommnisse wie Vandalismus. Unsere Parks stehen ja offen, und dass da auch sehr schöne Bepflanzungen gemacht werden, im Sommer – wirklich, also richtig kunstvolle Gebilde – und da gibt es tatsächlich also auch Menschen, die glauben, sie können sich da bedienen.“

## Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel

### *Barockmusik*

#### **Sprecher:**

Also sind mehr Touristen vielleicht gar kein so erstrebenswertes Ziel? Barbara Spindler lacht. So einfach könne man es sich natürlich nicht machen, sagt sie.

#### **Sprecherin:**

Wir sind damit am Ende unserer Reise angekommen und versuchen noch einmal die vielen Eindrücke zu ordnen. Die Fahrt durch Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg hat uns das Potenzial deutlich gemacht, dass im Tourismus in Ostdeutschland steckt. Der Reiz der Landschaft, der Ostsee und der Städte mit ihren kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten ist unbestritten. Der Tourismus ist eine riesige Chance – in wirtschaftlicher, wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Ostdeutschland hat es geschafft, sich zumindest in den touristischen Zentren, als aufgeschlossen, modern und ausländischen Gästen gegenüber freundlich eingestellt zu präsentieren. Die größte Herausforderung für den aufblühenden Tourismus sind aber die Menschen selbst. An ihnen liegt es, ob das "Experiment" Tourismus in Ostdeutschland gelingt.

### **Experiment Tourismus - Ostdeutschlands Chance auf einen Imagewandel**

Aus der Serie: Herausforderung Tourismus

Eine Koproduktion von Radio Jamaica und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Herausforderung Tourismus

Autoren: Priya Esselborn und Archibald Gordon

Technik: Marion Kulinna

Regie: Bernhard Sanders